

Offener Brief

eines Arbeiters

an seine Kameraden.



Wien.

Bei Tendler et Comp.

1848.

© Illustriertes

aus dem

an seine

1871

Bei

1871

Meine lieben Kameraden und Mitbürger!

Es haben sich vorgestern (Sonntags) mehrere von uns versammelt, um die gegenwärtigen Verhältnisse zu besprechen. Es waren lauter echte, brave Oesterreicher beisammen. Jeder hat da seine Meinung offen und ehrlich abgegeben und gehörig verfochten. Es war eine wahre Freude, die trefflichen, eben so besonnenen als richtigen Ansichten zu hören, die jeder ausgesprochen hat. Wir haben herzlich bedauert, daß nicht unser mehr, ja alle unsere braven Kameraden beisammen waren. Sie hätten uns gewiß aus vollem Herzen beige stimmt. Wir haben daher auch beschlossen, daß wir das, was wir einstimmig als recht und gut erkannt haben, allen unsern Kameraden mittheilen wollen. Weil es aber zu lange hergehen würde, das allen mündlich zu sagen, so sind wir übereingekommen, daß wir es schriftlich thun wollen. Weil ich nun ein wenig mit dem Schreiben umgehen kann, und weil besonders meine Meinung den meisten Anklang gefunden hat, so bin ich von Allen aufgefordert worden, ich soll Euch Kameraden einen

Brief schreiben. Ich habe mich diesem ehrenvollen Auftrage unterzogen und will Euch nun so gut ich's kann, mit schlichten aber aufrichtigen Worten das wieder sagen, was wir gestern als innerste Ueberzeugung einstimmig ausgesprochen haben. Ich thue es um so lieber, weil ich weiß, daß unsere Gesinnungen auch die aller Gutgesinnten und Vernünftigen unter Euch sind.

Wir leben für den Augenblick in etwas unregelten Verhältnissen, die aber so nicht fortbestehen und nur kurze Zeit dauern können. Ist diese Zeit aber überstanden, so werden jedenfalls keine schlechteren, sondern bessere Zeiten kommen. Daß diese unregelten Verhältnisse so und nicht anders kommen konnten, ist nicht zu wundern. Sie mußten so kommen, bei uns wie in vielen andern Ländern, wo die Verhältnisse der Regierung zu dem Volke geändert worden sind. Daß sie bei uns verwickelter sind als anderswo, ist leicht zu begreifen. Der Sprung war zu groß. Wir haben, wie es auch nicht anders sein kann, noch keinen festen Boden unter unseren Füßen. Wir werden ihn aber bekommen, durch das große herrliche Geschenk unseres guten Kaisers, durch die Constitution!

Durch die Constitution hat der Kaiser den Unterthanen gestattet, sich aus ihrer Mitte Männer zu

wählen, die Herz und Kopf auf dem rechten Fleck haben, damit sie von jetzt an über das Wohl des Landes und Volkes, somit über ihr eigenes Wohl, berathen. Diese Gewählten werden nicht, wie bisher, bloß lauter große und vornehme Herren und von ihnen nur solche sein, die unter's Volk gekommen sind, und daher die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes kennen, sondern es wird auch der schlichte, einfache Bürger, der Handwerker, der Kaufmann, der Fabrikant und der Bauer seine Meinung offen und frei sagen können, und nicht wie früher sich ein Blatt vor's Maul nehmen müssen. Alle diese Männer aus dem Volke wissen am besten, wo sie der Schuh drückt, und welche Uebelstände auf jeden Stand nachtheilig einwirken. Diese Volksmänner haben jetzt auch das Recht über vortheilhafte Handelsverbindungen zu berathen, und solche Maßregeln und Gesetze zu besprechen, die den Geschäftsverkehr im Innern des Landes und jedem einzelnen Handwerke nachtheilig sind, hingegen aber solche vorzuschlagen, die ihnen zuträglich sind und Nutzen bringen. Die Regierung ist dadurch, daß sie nunmehr eine constitutionelle ist, verpflichtet, alle solche Entschlüsse, wie sie das allgemeine Wohl verlangt, in Ausführung zu bringen. Und damit sie das thut, sind die Minister verantwortlich, und ist die Ratio-

nalgarde da. Ich frage Euch nun, meine lieben Mitbürger, wird das besser oder schlechter als bisher sein?

Ich weiß, was Ihr antworten werdet; das was schon gestern einige unserer Kameraden ausgesprochen haben, die aber, auf unsere Belehrung, später mit uns vollkommen einverstanden waren. Ihr werdet gleich diesen sagen:

»Ja, das ist Alles recht schön und gut, aber was wird der Arbeiter davon haben? Der Geselle, der Drucker, der Fabrikarbeiter, der Tagwerker, der Handlanger, Alle, die wir doch eben so gut Menschen sind, wie der Meister, der Fabrikant, der Kaufmann, der Cavalier, der Beamte, der Doctor. Uns wird man bei diesen Berathungen nicht fragen, wir werden da niemals mitreden dürfen; man wird uns hernach wie früher mit einem lumpigten Wochenlohn für sechs Tage langes früh und spätes Arbeiten abspeisen, was kaum den Hunger stillt, und wenn der Meister oder Fabrikant uns wegen Mangel an Beschäftigung entläßt, so wird kein Mensch sich kümmern, ob wir verhungern oder nicht. Und wenn wir endlich krank oder gar arbeitsunfähig werden, wer wird den armen Arbeiter-Invaliden pflegen, wer für ihn sorgen? Die Constitution wird vielen Leuten Gutes bringen, aber was werden denn wir davon haben?»

Nicht wahr, Ihr denket so? Jetzt will ich Euch aber überzeugen, wie ich und die Mehrzahl unserer Kameraden schon gestern einige ungläubige Thomase überzeugt haben, daß dem nicht so sein wird, daß Alle, folglich auch wir die guten, heilsamen Folgen einer Constitution empfinden werden. Erstlich müßt Ihr wohl bedenken, daß wir Pressfreiheit haben, das heißt, es kann Jeder nun die Wahrheit offen und ehrlich sagen, und denjenigen Uebelstand öffentlich besprechen, der auf irgend einem Theil der Bevölkerung liegt, nur muß es mit Bescheidenheit geschehen, und man muß auch verantworten können, was man behauptet. Kräftig, eindringlich, mit Entschiedenheit kann man es schon sagen, und das geschieht auch. Wenn nun irgend eine ungerechte Bedrückung öffentlich bekannt wird, wenn das traurige und dabei unverdiente Loos irgend eines unserer Kameraden zur allgemeinen Kenntniß kommt, so könnt Ihr Euch wohl mit mir überzeugt halten, daß dieses von der Bürgerschaft nicht unbeachtet bleiben kann und wird. Vor allem aber, und darauf bitte ich Euch ganz besonders zu achten, und recht reiflich darüber nachzudenken, vor Allem ist es bei einer besseren Gestaltung der Verhältnisse des allgemeinen Volkslebens **rein unmöglich**, daß es uns Arbeitern nicht

ebenfalls besser gehen sollte, denn wenn ein einziges Glied des Körpers krank ist, so kann man den Körper nicht gesund nennen, sondern der ganze Körper ist ein leidender. Die Bevölkerung eines Landes gleicht aber einem Körper; helfen wir daher mit, diesen kranken Körper zu curiren, damit er zu frohender Gesundheit gelange. Helfen wir namentlich alle zusammen, die ansteckenden Geschwüre zu entfernen, die hie und da an einem Theile dieses Volkskörpers sich zeigen und sich immer mehr auszubreiten suchen. Dieser Theil sind wir: die Arbeiter, und die Geschwüre: gewisse Hezer und Aufwiegler, deren es leider auch unter uns einige gibt.

Diese Leute sind nicht selten arbeitsfaule Menschen, die immer und ewig nur von einer Verminderung der Arbeitsstunden sprechen, weil sie am liebsten gar nichts thun möchten. Andererseits sind es Menschen, die nichts gelernt haben, dabei ungeschickt, unbeholfen und langsam sind und daher durchaus eine Gleichstellung des Taglohnes oder Wochenlohnes für alle verlangen. Das wäre freilich bequem; der brave, tüchtige Arbeiter, der etwas kann, dabei rührig ist und etwas vorwärts bringt, müßte für sie arbeiten, für sie schaffen! Zuletzt würden solche Leute noch verlangen, daß der

fleißige und dabei sparsame Arbeiter das Ersparte mit dem lieberlichen theile! Die dritte Gattung solcher Heher bilden endlich die Unvernünftigen und dabei oft noch Böswilligen, die in ihrem Unverstande so weit gehen, daß sie, wie wir es leider gesehen haben, an die Zerstörung der Maschinen gehen, in dem thörichten Wahne, daß diese ihnen die Arbeit nehmen. Diese Kurzsichtigen bedenken aber dabei nicht, daß sie mit der Maschine auch ihre ganze Zukunft zertrümmern! Die Handarbeit wird und kann durch die Maschinen nie verdrängt werden, sondern Handarbeit und Maschinenarbeit werden für alle Zeiten fort und fort neben einander bestehen, ja eine kann ohne die andere gar nicht mehr existiren. Erleichtern uns denn die Maschinen nicht die Arbeit? Hat nicht die gesammte Industrie erst seit der Einführung der Maschinen in beinahe allen Gewerben sich immer mehr und mehr entwickelt und vervollkommt, und dadurch Tausenden und abermals Tausenden Arbeit und Verdienst verschafft? Welchen Einfluß das Maschinenwesen mit allen seinen Folgen auf die Beschäftigung großer Menschenmassen nimmt, sehen wir in England. Die gesammte englische Baumwollenindustrie beschäftigte z. B. im Jahre 1767 um die Zeit, wo zuerst das Maschinenspinnen begann, nur erst 40,000

Menschen; gegenwärtig werden dadurch 1,500,000 Personen in Thätigkeit gesetzt! Ist es ferner nicht eine Thatsache, daß der Ackerbau, dieses wichtige Element jeden Staates, dort die größten Fortschritte gemacht hat, wo der Landmann selbst sich verbesserter Ackerbauwerkzeuge und anderer landwirthschaftlicher Maschinen bedient?

Es ist mir erst kürzlich durch Zufall ein Buch in die Hand gekommen, worin der bekannte, nunmehr verstorbene Vertreter des Volkes, Friedrich List, der in Deutschland zuerst auf die Wichtigkeit der Volkswirtschaftslehre aufmerksam machte, das Maschinenwesen bespricht. Ich habe mir daraus eine Stelle abgeschrieben.

„Es gibt kein Bild,“ sagt List, „dessen Anblick besser geeignet wäre, von den unendlichen Vortheilen der Maschinen einen entsprechenderen Begriff zu geben, als ein von zwei Menschen bedientes Dampfsschiff, das an einem von hundert Arbeitern stromaufwärts gezogenen Schiff vorüberfliegt. Wie anstrengend für die Arbeiter, wie erbärmlich und elend in ihren Leistungen erscheint hier die Arbeit; dort wie wunderbar kraftvoll, wie siegreich, wie groß die Leistung, wie würdig und müheless die Stellung des Menschen!

Was aber sollen jene acht und neunzig Männer thun, deren Arbeit überflüssig wird, wenn zwei von ihnen mit Hilfe eines neuen Dampfschiffes zehnmal mehr zu leisten vermögen, als zuvor das ganze Hundert mit dem baaren Gewichte ihres Körpers? Die Antwort ist leicht: sie werden fürs Erste an dem neuen Dampfschiffe bauen helfen; sodann werden sie ihre Kräfte dazu verwenden, denjenigen Mehrbetrag an Producten und Fabrikaten produciren zu helfen, der durch den erleichterten Dampfschiffahrts-transport nothwendig geworden ist; alsdann werden sie in denjenigen Steinkohlengruben arbeiten, welche erst durch die Dampfmaschinen zugänglich gemacht worden sind; endlich werden sie durch den Transport dieser Mehrproduction an Steinkohlen, und durch alle die tausend neuen Industriezweige, welche diese Mehrproduction in Gang setzt, Beschäftigung finden."

So weit spricht List, der große National-Ökonom. Ich könnte noch mehrere Daten anführen, die den Leuten augenscheinlich darthun würden, wie unrecht und unverständlich sie handeln, wenn sie gegen die Maschinen eifern, oder sie gar zerstören wollen. Welcher Vernünftige wollte z. B. die Eisenbahnen verdammen, weil durch sie mehrere Birthe, Postmeister und andere Fuhrleute Schaden

gelitten haben? Würde der nicht jenen Finsterlingen gleichen, die bei Erfindung der Buchdruckerkunst das größte Geschrei erhoben, weil durch sie Tausenden von Schreibern der Verdienst mit der Feder entzogen wurde?

Es ist in der That unbegreiflich, wie Leute, wenn sie nur ein bißchen gesunden Verstand haben und nur etwas über den Horizont ihrer Nasenspitze hinaussehen, der Zerstörung von Maschinen das Wort reden, oder gar so verblendet sein können, selbst Hand anzulegen! Die Fabrikanten und Gewerbsleute, welche zum Betriebe ihrer Geschäfte der Maschinen unabweislich bedürfen, können diese unmöglich abschaffen, wenn sie jetzt, wo es sich handelt, schnell und wohlfeil zu produciren, mit dem Auslande concurriren und ihr Geschäft somit fortführen sollen. Was wäre die unmittelbare Folge der Abschaffung, ja selbst der Beschränkung der Maschinen? Wir Oesterreicher können nicht die sämtlichen Maschinen aller industriellen Länder mit einem Ruck weglassen! Die ausländischen Fabriken würden uns daher mit ihren Erzeugnissen überschwemmen, die inländischen aber unfehlbar zu Grunde gehen! Was würde dann mit uns Arbeitern geschehen? Die Antwort liegt auf der flachen Hand!

Was würdet Ihr Kameraden sagen, wenn Jemand käme und wollte Euch Eure Sackuhr, die sinnreichste Maschine, die der menschliche Geist je erfand, zerschlagen, weil sie ihn an das Fortschreiten der Zeit mahnt, während er nur den Stillstand oder Rückschritt will? Ihr würdet ihn für einen Narren erklären. So sind auch die Schreier und Lärmmacher immer entweder Narren, die in ihrem Unverstande nicht wissen was sie thun, oder böswillige und schlechte Leute, die unter dem Vorwande, daß sie es gut mit uns meinen, nur ihre selbstsüchtigen Zwecke verfolgen und dabei ihre Tasche füllen wollen. Vor solchen Freunden bewahre uns der Himmel! Laßt uns Mitbürger und Kameraden durch solche Subjecte nicht leiten, wir wollen den süßen schmeichelnden Worten dieser Wölfe in Schafspelzen kein Gehör geben, ihre Drohungen aber muthig zurückweisen. Jeder gutgesinnte, brave Mann, der es mit seinem Vaterlande ehrlich und treu meint, wird ihrem Treiben auf das Entschiedenste mit aller Kraft entgentreten. Bedenkt, wie schmerzlich es für uns wäre, wenn es hieße, unsere Nationalgarde sei durch die Umtriebe einiger Ruhestörer gezwungen worden, gegen die Arbeiter ernst einzuschreiten!

Dies sind meine Ansichten; ich weiß es, Ihr

theilt diese Gefinnungen mit mir. Wir müssen fest zusammenhalten, um der Welt zu zeigen, daß wir gebildete Arbeiter, daß auch wir der Freiheit würdig sind; wir müssen gleich den braven Studenten aufs eifrigste dafür sorgen, daß, so wie der ehrenvolle Name „Student“ so auch der ehrenvolle Name „Arbeiter“ nicht durch einzelne unserer unwürdige Ruhestörer und Rabulisten besleckt werde! Wir müssen alles aufbieten, daß die gegenwärtige unregelmäßige Zeitepoche, in welcher alle Geschäfte leiden und nur mit großen Opfern fortgeführt werden können, nicht zu lange ausgedehnt werde, mit Einem Worte, wir müssen die besonnene Entwicklung unserer neuen Verhältnisse in keiner Weise hemmen und stören. Wenn jeder von uns, Kameraden, sich diesen Vorsatz tief einprägt, dann werden wir auf den wärmsten Dank, auf die freudigste Anerkennung aller unserer Mitbürger, ja der Nachwelt Anspruch machen können, wir werden zur Befestigung der Ordnung, der Seele jeder Freiheit, beitragen, und dadurch nur das schöne, ruhmvolle Ziel — eine bessere, eine glücklichere Zukunft erreichen!

Und nun Gott zum Gruß! Beherziget, Kameraden, meine Worte, und ruft Euch den gol-

denen Spruch des größten deutschen Dichters,
des unsterblichen Schiller ins Gedächtniß, der da
sagt:

Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich in munterm Bund,
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Geselle
In der Freiheit heil'gem Schuß;
Jede freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verräther Truß.
Arbeit ist des Bürgers Hiede,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Wien am 11. April 1848.



Mayer, Arbeiter.

